Nr. 2819. Sonntag, 22. Januar. (Morgen-Ausgabe.) **1865.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Jügen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 21. Jan., 7 Uhr Abends.

Berlin, 21. Januar. In der Sitzung der Budget-Commission am 18. d. wurden folgende Anträge gestellt: Antrag des Abg. v. Saucken-Tarputschen: „Die Commission schlägt dem Abgeordnetenhause vor, die Berathung des Staatshaushaltsetats pro 1865 so lange auszusetzen, bis von der Staats-Regierung für Feststellung des Militairetats die nothwendigen Gesetzesvorlagen eingebracht und in beiden Häusern erledigt sind." — Ferner ein Antrag des Abg. Virchow: „Nicht eher in die Berathung der Special-Etats einzutreten, bis der Entwurf des Etats nebst allen Anlagen in den Händen der Commissions-Mitglieder und bis der Generalbericht darüber entworfen und eingebracht ist." — Referent über die Anträge ist der Abg. v. Forckenbeck, Correferent Abg. Aßmann.

Angekommen 21. Januar, 5 Uhr Abends.

Berlin, 21. Januar. Die Adresse des Herrenhauses, beantragt vom Grafen v. Arnim-Boytzenburg und Genossen, wurde in der Commissions-Sitzung, welcher Herr v. Bismarck beiwohnte, einstimmig angenommen und sagt im Wesentlichen: Die unter den Fahnen Preußens und Oesterreichs errungenen Siege sind neue Bürgschaft für ein gemeinsames einiges Handeln der beiden deutschen Großmächte, für die Rechte deutscher Länder und für die Heilighaltung der Bande, welche alle deutschen Staaten umschließen. Wir erkennen in den Erfolgen der preußischen Waffen mit gerechtem Stolze die erste Frucht der Armeeorganisation, des Königs eigensten Werkes. Wir vertrauen der Weisheit Sr. Majestät, daß die Neugestaltung der durch den Friedensvertrag an die deutschen Großmächte abgetretenen Länder sowohl den Interessen Preußens, somit Deutschlands Interessen, als den von König und Unterthanen gebrachten Opfern entspreche und die Herzogthümer in den Stand setze, ihre Kräfte für das Gemeinvaterland zu verwerthen.

Wir bedauern den Conflict zwischen der Regierung und einem Theil der Landesvertretung. Aber dies Bedauern hebt keineswegs in uns die unerschütterliche Ueberzeugung auf, daß Preußens Selbstständigkeit und dessen europäische Machtstellung eine feste und starke Regierung unbedingt erfordern, daß die Wohlfahrt des Landes es erheischt, daß die Landesvertretung die ihr zustehenden Rechte mit derjenigen Mäßigung und Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse übe, welche die Aufrechthaltung der ersten Bedingung, die Größe Preußens sichern. Deßhalb stehen wir in Vertheidigung aller wohlerworbenen Rechte, insbesondere der geheiligten Rechte der Krone, sowohl auf dem Gebiete der Heereseinrichtung, als auf jedem anderen, unverbrüchlich zu der Königlichen Regierung. —

Se. Maj. der König hatte heute Vormittag um 11 Uhr eine längere Unterredung mit dem heute früh aus Wien zurückgekehrten Prinzen Friedrich Carl und dem Generallieutenant v. Moltke. (Wiederholt.)

Angekommen 21. Januar, 7 Uhr Abends.

Berlin, 21. Januar. Die „Nordd. Allg. Ztg." hört aus sicherer Quelle, das Gerücht der Verlobung der britischen Prinzessin Helene mit dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar sei unbegründet.

Die Arbeitslohnfrage.

Es ist kein Wunder, daß die Arbeiterfrage, nachdem ihr allgemeineres Interesse zugewandt wurde, sich zunächst in der Arbeitslohnfrage zuspitzte. Denn was liegt dem gewöhnlichen Denker näher als der Schluß: wenn die Lage der Arbeiter besser werden soll als bisher, so muß sich ihr Lohn erhöhen?

Wir haben schon oft hervorgehoben, daß die Wohlfahrt der Arbeiter nicht bloß von der Größe ihres Lohns abhängt, sondern auch davon, wie viel Lebensbedarf und Lebensgenuß sich der Arbeiter mit seinem Lohn zu beschaffen im Stande ist, wie er mit demselben wirthschaftet. Denn es liegt auf der Hand, daß ihre Lage sich schon bessert, wenn sie mit ihrem gegenwärtigen Verdienst besser als bisher haushalten, wenn sich ihre Lebensbedürfnisse billiger als bisher im Preise stellen, wenn sie also auch von ihrem Lohn die Ausgaben für mehr Bedürfnisse als vorher bestreiten können, oder etwa zu andern Zwecken, wie zu Ersparnissen, übrig behalten. Daher haben wir den Arbeitern die Consumvereine empfohlen und ihnen gerathen, mit diesen sofort den practischen Anfang zur Verbesserung ihrer Lage zu machen, weil sie die Anwendung dieses Mittels ganz ausschließlich in der Hand haben und der Gewinn, den sie daraus ziehen, sie mit dem versieht, was sie zu weiteren Schritten auf dem Wege zum gesteckten Ziel brauchen.

Es versteht sich aber von selbst, daß das bessere Haushalten mit dem Verdienst nur eine von den Richtungen ist, in welchen die Mittel zur Verbesserung ihrer Lage zu suchen sind und daß Alles, was zur Erhöhung des Arbeitslohns führt, für sie ebenso von höchster Wichtigkeit ist. Daher ist die Erörterung der Lohnfrage an sich ein Haupttheil der ganzen Arbeiterfrage, nur darf man nicht glauben, daß auf ihrer Lösung allein das ganze Heil der Arbeiter beruht und darüber Alles andere links liegen lassen. Denn es sind wahrlich mehr, und von den verschiedensten Seiten, Hebel anzusetzen, wenn die Arbeiter von den Mängeln und Uebeln ihres gegenwärtigen Zustandes befreit werden sollen.

Selbst wenn es ein Mittel gäbe, den Lohn aller Arbeiter sofort zu erhöhen, so würde ihnen das weniger helfen, wenn sie nicht besser als bisher zu wirthschaften lernten, wenn sie sich nicht die geistige und sittliche Bildung aneigneten, ohne welche es keine Gewähr für die wahrhaft heilsame Verwendung materieller Güter beim Einzelnen giebt. Die Erfahrung in allen Klassen der Gesellschaft beweist, daß das Mehrhaben an sich nicht sofort die Leiter zu Lebensglück und Zufriedenheit ist, sondern daß Alles darauf ankommt, was man mit seinem Besitz anzufangen versteht und wie man ihn benutzt. Daß dem Menschen Weisheit und Kunst auch auf diesem Gebiet gewöhnlich nicht angeboren sind, daß die Menschen sie sich erst durch Erziehung und Erfahrung aneignen im Ganzen wie im Einzelnen, das lehrt die Geschichte der Menschheit in großen, tief ausgeprägten Zügen, das lehrt die tägliche Wahrnehmung in Jedermanns Umgebung und an sich selbst, wenn er darauf achtet und ehrlich prüft. Wer den Arbeitern die Lohnerhöhung als das Ziel ihres Strebens aufsteckt, ohne ihnen zu sagen, was ihnen noch fehlt, um sich ihren Lohn wahrhaft und in ganzem Umfang zu Gut kommen zu lassen, um ihre natürlichen Anlagen im Lohninteresse voll verwerthen zu können, der verschließt ihr Auge vor den schlimmsten Schäden, an denen sie kranken, der verhüllt eine der Hauptquellen, aus denen alle ihre Leiden entspringen.

Freilich mag es angenehmer in den Ohren der Arbeiter klingen, wenn man die „Uebermacht des Capitals" oder die Vorenthaltung des allgemeinen gleichen Wahlrechts vor ihnen anklagt, als wenn man ihnen vor allem andern zuruft: Erkennt Euch selbst und seht zu, was Ihr selbst durch verständiges Thun und Denken zunächst an Eurer Lage bessern könnt; hier legt wacker Hand an, damit Ihr Eure Pflicht zuvörderst selbst gethan habt, wenn Ihr die andern Gesellschaftsklassen auffordert, bei dem mitzuhelfen, was nicht mit Eurer Kraft und Eurem Willen allein zu ändern ist. Aber auch der Arbeiter kennt das alte Sprüchwort: „Jeder ist selbst seines Glückes Schmied" und es wird ihn an die Quellen führen, welche vor Allem verstopft werden müssen. Er wird vor Allem einsehen, daß es kein Universalmittel gegen den zu bessernden Zustand giebt, daß ihrer Viele sind, die alle zusammen erst diese erwünschte Wirkung ausüben.

Die Lohnfrage hat man von zwei verschiedenen Seiten durch solche Universalmittel den Arbeitern lösen wollen. Herr Wagener und der preußische Volksverein kolportirten vor einiger Zeit eine Arbeiterpetition, die neben dem allgemein nothwendig anerkannten Coalitionsrecht die Feststellung des Lohns durch den Staat, wenns privatim nicht zur Zufriedenheit der Arbeiter geschieht, verlangt; die Lassalleaner wollen Associationen mit Staatsunterstützung. Was die Arbeiter von diesen Heilkünsten zu erwarten haben, davon ein ander Mal mehr.

Die Kohlenasche Londons.

Vor der Küchenthür des Hauses steht ein Karren, welcher aus den untern Räumen den Inhalt der Aschengrube abholt, wofür ihm ein geringer Lohn vom Herrn des Hauses zugesagt ist. Der Karren rollt fort nach der Vorstadt Paddington, wo sich das Lager der sämmtlichen Aschengruben Londons befindet. Konnte bei Rom aus den zerbrochenen Scherben der Küchen ein Berg entstehen, wie groß mögen die Aschengruben sein — wie weit, wie tief! Der Führer des Karrens liefert hier seine Ladung ab und erhält dafür eine Bezahlung. Von allen Theilen Londons langen gleiche Karren hier an, eine ganze Bevölkerung beschäftigt sich mit diesem Aschenbetrieb, welcher von dem Handelsherrn, dem Pächter dieser Grube, ein Betriebscapital von ungefähr 30,000 Rthlr. erfordert. Die Asche wird nun durch ein Sieb geschüttet. Was findet sich nicht Alles in dieser Masse, welche die Menschen wie mit einem Dunstmantel überzieht und die Atmosphäre verdichtet! Zuerst kommen die ausgebrannten Kohlen hervor, denen, Dank der Nachlässigkeit der Diener, auch noch schwarze Stückchen genug beigemischt sind, welche alle sorgfältig ausgesucht werden. Die großen Stücken ausgebrannter Kohlen gehen an die Wäscherinnen und Plätterinnen ab, welche diese dem Coaks vorziehen. Der feine Staub der Aschengrube, welcher den größten Theil seines Inhalts ausmacht, wird an die Ziegelfabrikanten verkauft, welche ihn, mit Lehm vermischt, zu Steinen brennen, während sie die Stückchen ausgebrannter Kohlen in ihren Oefen zum Heizen benutzen. Doch noch Mancherlei sonst findet sich in der staubigen grauen Masse. Da sind Reste von Vegetabilien und auch das Thierreich ist vertreten; diese sich auflösenden Stoffe werden als Dünger verkauft. Alte Fische, todte Katzen finden sich darunter; von Letzteren, so ekel der Anblick und Geruch, werden schnell die Felle abgezogen und für 4 Sgr. die grauen, für 6 die weißen verkauft. Jetzt kommt die Reihe an die harten Gegenstände, zu denen in großer Masse Scherben gehören, von denen die besten zusammengesucht und gekittet werden und demjenigen zufallen, der sie herausgefunden. Das Uebrige, die Austernschalen mit eingerechnet, wird benutzt, neue Landstraßen damit anzulegen. Hierauf werden etwaige Lumpen ausgelesen für die Papiermühlen; die Knochen, welche dem Leimsieder zufallen, das alte Eisen, Zinn, Blech, bildet eine andere Rubrik; die Glasstücke gehen an die Glashütten ab; die alten Schuhe werden in großen Körben an die Umarbeiter versendet, welche sie in quasi — neue verwandeln; kurz, jeder Gegenstand findet eine Nutzanwendung. Jeder Arbeiter an den großen Aschengruben hat seine Prärogative; es ist ihm gestattet, so viele ausgebrannte Kohlen mit hinweg zu tragen, als er fortbringen kann, sowie sonstige Gegenstände, welche ihm der Benutzung werth erscheinen. Dazu gehören die Korke der Flaschen und — die Pillenschachteln; auch die Knochen gehen nicht alle in den Leimtopf über. Gelegentlich benutzt sie eine gute Wirthin, um eine Suppe zu kochen und das Gericht mundet ihnen vortrefflich. (Handelszeitung.)

Genossenschaftswesen.

± Thorn. [Vorschußverein.] Der Vorschußverein hatte am 14. d. Mts. seine erste diesjährige Generalversammlung zur Wahl des Ausschusses und Abstattung des Jahresberichts für das vorige Jahr. Zum Vorsitzenden wurde Hr. Kaufmann H. Schwartz, zum Rendanten Hr. Glasermeister Heins, zum Schriftführer Hr. Kaufmann M. Schirmer gewählt. Nach dem Rechenschaftsbericht betrug im vorigen Jahre: a. die Einnahme 267,790 Rthlr., davon 173,448 Rthlr. zurückgezahlte Vorschüsse, 3128 Rthlr. Zinsen, 75,978 Rthlr. aufgenommene Darlehne, 4955 Rthlr. Monatsbeiträge der Mitglieder, 143 Rthlr. Eintrittsgelder 2c.; — b. die Ausgabe 267,904 Rthlr., davon 196,200 Rthlr. gewährte Vorschüsse, 68,189 Rthlr. zurückgezahlte Darlehne, 1587 Rthlr. gezahlte Zinsen 2c. Unter den „Activa" sind aufgeführt 1388 Rthlr. Kassenbestand, 43,183 Rthlr. Wechselbestand, 100 Rthlr. Antheil an der deutschen Genossenschaftsbank in Berlin 2c.; — unter den „Passiva" 33,292 Rthlr. aufgenommene Darlehne, 9021 Rthlr. Guthaben der Mitglieder, 695 Rthlr. Reservefonds, 1744 Rthlr. Zinsenüberschuß 2c. Von Letzterem gehen unter Anderem ab 347 Rthlr. als Remuneration für den Rendanten; als Dividende werden 20 Procent oder 6 Sgr. auf 1 Thaler vertheilt. Der Rendant erhält künftig statt 25 Procent 33⅓ Procent vom Reingewinn. Der Verein zählte am 1. Jan. c. 392 Mitglieder.

— [Vorschußverein in Schwedt in Pommern.] Der am 11. d. Mts erstattete Geschäftsbericht des hiesigen Vorschuß-Vereins für das erste, zweite und dritte Quartal 1864—65 ergiebt folgende, nicht uninteressante Notizen: Vorschüsse sind gegeben 145,317 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.; zurückgezahlt wurden 134,096 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf., die Zinseneinnahmen beliefen sich auf 2310 Rthlr. 19 Sgr. 3 Pf.; Einzahlungen der Mitglieder 1323 Rthlr. 14 Sgr., Kassenumsatz 191,479 Rthlr. 20 Sgr., Kassenbestand am 1. Januar 1865 — 5754 Rthlr. An gedachtem Tage betrugen: der Reservefonds 1094 Rthlr. 14 Sgr., die Einzahlungen der Mitglieder 8595 Rthlr., die aufgenommenen Capitalien zu 5 % 4000 Rthlr., zu 4 % 42,419 Rthlr., zu 3 % 4660 Rthlr., die ausstehenden Vorschüsse 56,415 Rthlr.; Anzahl der Mitglieder 256. Die gegebenen Vorschüsse im Betrage von 53,650 Rthlr. vertheilen sich auf 40 an Kaufleute mit 22,255 Rthlr. und 225 an Gewerbetreibende, Handwerker, Acker- und Landwirthe mit 31,395 Rthlr. Der seit dem 14. October 1864 für Prolongationen auf 7 % festgesetzte Zinsfuß ist seit dem 4. Januar c. wieder auf 6½ % ermäßigt. Dem Verbande von Genossenschaften in dem Grenzkreise von Pommern und der Mark Brandenburg — Vorort Schwedt — haben sich angeschlossen: der Creditverein zu Stettin, die Vorschußvereine zu Soldin und Greifenhagen, so daß ihm jetzt 11 Vereine angehören.

— [Statistik der Arbeiter-Vereine.] Der Vorsitzende des Berliner Arbeiter-Vereins Herr Bandow ist mit einer Statistik sämmtlicher preußischer Arbeiter-Vereine, so wie ähnlicher, wenn gleich eine andere Benennung führenden Vereine beschäftigt. Eine ähnliche Arbeit hat der Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen vor Kurzem veröffentlicht: die Statistik der deutschen Sparkassen, welche letztere ebenfalls und theilweise sehr ausführlich die erforderlichen Nachrichten mit großer Bereitwilligkeit eingesandt hatten. Vorstand und Ausschuß des Central-Vereins haben mit diesem Erfolge vor Augen Herrn Bandow bereitwilligst die erbetene Unterstützung zugesagt und diese zunächst dadurch bethätigt, daß ein vollständiges Formular zur Ausfüllung an die bekannt gewordenen Vereine versandt worden ist. — Bisher sind überhaupt 158 Vereine ermittelt, — in der Provinz Preußen 27, Posen 8, Pommern 19, Brandenburg 43, Schlesien 28, Sachsen 26, Rheinland (Reg.-Bez. Düsseldorf) 7, für Westfalen fehlen die Nachrichten gänzlich — es dürfte aber keinem Zweifel unterliegen, daß die Zahl derselben eine viel größere ist. Bei dem Werth, welchen die Statistik für jede Richtung des gesellschaftlichen Lebens hat, liegt es im allgemeinen Interesse, wenn die in Rede stehende Arbeit so vollständig wie möglich ausgeführt würde. Das wird jedoch nur möglich sein, wenn die Ausfüllung der vorhandenen Formulare von den Vorständen der Vereine recht ausführlich erfolgt und wenn die Vereine, denen solches bisher nicht zugegangen, die Uebersendung derselben bei dem Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen (Berlin, Eichhornstr. 6) beantragen. Der Verein genießt in seinem Verkehr mit Vereinen Portofreiheit, wenn auf der Adresse „Allgemeine Angelegenheiten für das Wohl der arbeitenden Klassen" und der Name des Absenders verzeichnet wird. Den Vereinen erwachsen also keinerlei Kosten.

— Die Frage nach Alterversorgungskassen tritt in fast allen Vereinen und Versammlungen der Arbeiter immer lebhafter in den Vordergrund und verlangt um so gebieterischer ihre Beantwortung und Erledigung, je mehr man sich daselbst zu überzeugen beginnt, daß die Lebensversicherungs-Gesellschaften ihren Prinzipien und Zahlungsmodalitäten zufolge für diejenigen erwerbenden Klassen nicht räthlich sein dürfte, deren Existenz in keiner Weise gesichert erscheint und für die, selbst wenn sie durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit nicht an Zahlung der statutarisch festgesetzten Prämien behindert sein sollten, doch endlich die Zeit der Erwerbsunfähigkeit eintritt, wo wohl in den allerseltensten Fällen so viel erspart sein wird, um die erworbenen Policen nicht an die Gesellschaften verkaufen zu müssen, in welchem Falle viel mühselig erworbenes Geld verloren gehen müßte. Bisher fehlte es nun zur „Versicherung gegen Erwerbsunfähigkeit", nach dem Zeugniß des Dr. Carl Haym in Leipzig, des Schöpfers der Invaliden-Versicherungs-Wissenschaft, fast an jeglichem statistischen und sonstigen Material zu Grundlagen von Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, die auf Autorität Anspruch machen könnten. Alles, was in diesem Gebiete geschehen, gehört mehr oder weniger der Hypothese an, aus welchem Grunde bei Errichtung von Invalidenkassen entweder die Zahl der Sammeljahre oder die Normirung der Beiträge sich fast überall als zu hoch gegriffen herausstellt. Um so mehr ist es anzuerkennen, wenn neue Versuche zu Fortschritten auf diesem Gebiete gemacht werden. Ein solcher ist die in diesen Tagen erschienene mühevolle Berech-

nung der Prämien und Reserven für Invaliden-Pensionskassen bei Versicherung gegen Erwerbsunfähigkeit von Dr. August Wiegand, technischem Director der Iduna in Halle, die auf neun Tafeln eine ausreichende Uebersicht gewährt. Die den Tafeln voraufgehende Einleitung giebt die nothwendige Erklärung für die Anwendung der bezeichneten Tabellen. Von dem daselbst aufgestellten Grundsatz, daß bei auf Gegenseitigkeit gegründeten Kassen das zu viel Gezahlte an die Mitglieder zurückfällt, wäre nur zu wünschen, daß er auch bei den Versicherungsgesellschaften Anwendung finden möchte. Mit des Verfassers Ansicht, daß bei allen bestehenden Invalidenkassen statistisches Material gesammelt werden möge, kann man sich nur einverstanden erklären. (R.f.)

Vermischtes.

Berlin. Bereits seit geraumer Zeit überbieten sich zwei hiesige Gewerbetreibende durch tägliche Reclamen an den Anschlagesäulen und wissen durch Spannung erregende Ueberschriften das Publikum in Menge zu versammeln. Den Gipfelpunkt scheint der gestrige Anschlag erreicht zu haben, nach welchem durch telegraphische Depesche vom 4. Januar c. aus Boston die Nachricht hier eingegangen, daß in Folge des nordamerikanischen Krieges keine Schneider mehr zu haben und die Noth an Kleidungsstücken eine so große ist, daß mit nächster Zeit Menschen auf der Straße nackt einherlaufen müssen, weshalb von einem dortigen Hause hier eine Bestellung auf alte Kleider für 10,000 Dollars gemacht und dieselben hier à tout prix angekauft werden.

— [Abbé Richard.] Ueber die Resultate der Forschungen des Abbés in Liegnitz wird der „Bresl. Ztg." geschrieben, daß innerhalb der Stadt an einer von ihm angegebenen Stelle ziemlich reichhaltiges, aber nicht gutes Wasser, an der zweiten gutes und reichhaltiges, an der dritten zwar Wasser gefunden wurde, das aber immer schlechter wird, an der vierten Stelle verspricht die Quelle gutes Wasser zu liefern. — An 13 Bohrstellen außerhalb der Stadt wurde meistens kein Wasser oder sehr wenig gefunden. Liegnitz selbst steht durchweg auf Bruch- und Moorboden, und es wird daher an jeder beliebigen Stelle Wasser zu finden sein. — In Breslau haben sich ebenfalls die Angaben des Abbé Richard, wie die „Bresl. Z." sagt, nicht bestätigt.

— Herr Dr. Barth hat nach der „Mont.-Ztg." einen Brief aus Zanzibar erhalten, der die endliche glückliche Ankunft des Schiffes daselbst anzeigt, das mit den Herren Dr. Linz und Genossen, den beiden Dampfschiffen und der übrigen Ausrüstung des Herrn von der Decken die Reise um das Kap in Folge zu später Abfahrt von Hamburg bei ungünstiger Jahreszeit in 121 Tagen zurückgelegt hat.

— Nach dem „Sport" steht den Berlinern ein ganz neues Schauspiel bevor: Herr Hart soll eine Wette von 1000 Rß eingegangen sein, daß einer seiner fünf weißen, echt englischen rauhhaarigen Rattenfänger (Lilly, Poy, Rose, Joe, Donkey) 50 Ratten in 15 Minuten tödtet. Die Bedingungen der Wette sind: Es müssen wenigstens 100 Ratten vorhanden sein, aus denen der Gegenpartei die Auswahl freisteht. 50 Ratten werden sodann mit einem Male in einen Drahtkäfig von 12 Fuß Durchmesser geworfen; dieser Käfig wird auf eine Estrade von fünftehalb Fuß Höhe gestellt. Einer Person ist es erlaubt, während des Kampfes mit dem Hunde in dem Käfig zu sein, sie darf aber unter keinen Umständen eine lebendige Ratte anfassen. Während des Kampfes ist dem Hunde eine Pause von drei Minuten zur Erholung gewährt. Die Wette muß bis zum 1. Juli 1865 entschieden sein.

Produkten-Markt.

Bromberg, 20. Januar. Mittags + 3°. **Weizen** 44—46/48 Rß — **Roggen** 27/29 Rß — **Gerste** 25/27 Rß — **Erbsen** 30/34 Rß — **Hafer** 16½ — 18 Rß — **Raps** 84 Rß, **Rübsen** 82 Rß — **Kartoffeln** 15 Sgr pr Schfl. — **Spiritus** 12½ Rß pr 8000 pCt. Tralles.

Schiffsnachrichten.

* Laut Telegramm ist das Schiff „Willem III.", Capt. F. D. Lewien, auf der Reise von Portsmouth nach hier bei Arendal gestrandet. Das Schiff ist wrack, die Mannschaft gerettet und wird das Inventarium hoffentlich zu retten sein.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Rosalie Gottschalk mit Herrn S. Silberstein (Heilsberg-Königsberg); Frl. Marie Klein mit Herrn August Brosowski (Elbing); Frl. Henriette Loose mit Herrn A. Elias (Königsberg - Domnau); Frl. Agnes Meyer mit Herrn Emil Bott (Culmsee-Forsth. Dombrowken).

Geburten: Ein Sohn: Herrn J. Kleinmann (Königsberg); Herrn J. Lowicki (Thorn); Herrn H. Drosdau (Danzig); Herrn F. Weinert (Trakehnen). — Eine Tochter: Herrn R. Kiehling (Mettkeim).

Todesfälle: Frau Dorothea Wolff geb. Zander (Stallupönen); Fr. Ulrike v. Plotho geb. Schlössing (Königsberg); Herr Rendant Gustav Holtorff (Pr. Holland); Herr Oberamtmann F. W. Kurella (Seeburg); Frl. Hulda Fencker (Tapiau); Fr. Anna Caroline Böhnert geb. Wessel (Elbing); Herr Friedrich August Salewski, Frl. Friederike Sophie Prawit, Fr. Bertha Stibbe geb. Radtke (Königsberg); Herr Friedrich Wilhelm Jordahn (Nickelshagen); Fr. Johanne Charlotte Peters geb. Rudolf (Pillkallen); Fr. Fanny Drewinsky geb. Reichel (Stannaitschen); Fr. Kr.-Ger.-Rath Segers geb. Meyer, Fr. Julie Kadack (Thorn).

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.